Architektur ohne Stadt : schwieriges Umfeld im Tessin

Autor(en): **Caruso, Alberto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 12: **Um dreissig = Dans la trentaine = About thirty**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Architektur ohne Stadt

Schwieriges Umfeld im Tessin

Alberto Caruso Es ist nicht leicht, im Tessin ganz junge Architektinnen und Architekten zu finden, die sich im hart umkämpften Markt mit ihrer Arbeit behaupten können. Dies hat unterschiedliche Gründe.

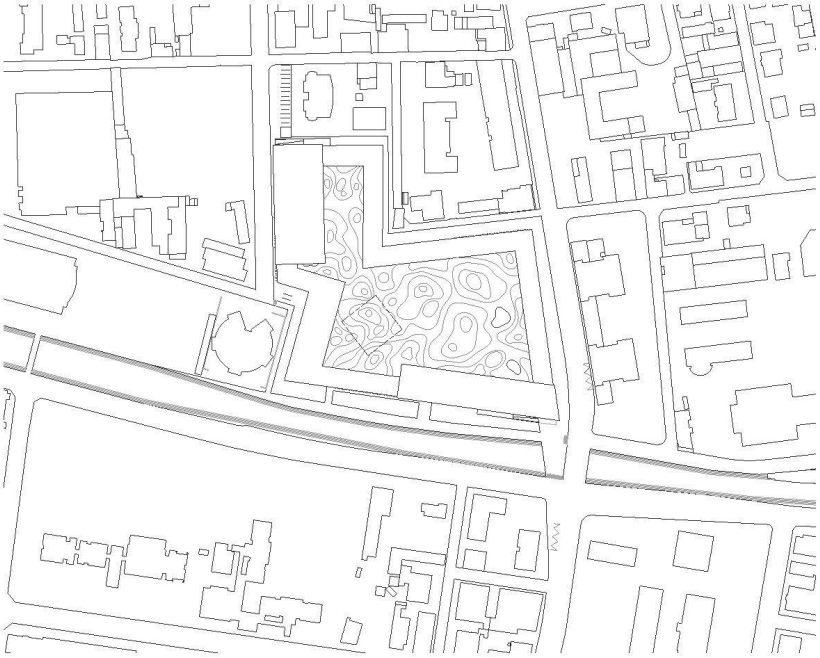
Bis zur Gründung der Accademia di Architettura in Mendrisio (1996) studierten Tessiner Architekten in Zürich, in Lausanne oder Genf. Aufgewachsen in den Kleinstädten und Dörfern ihres Kantons, verbrachten sie somit die prägenden Jahre ihrer Ausbildung in einer Grossstadt mit äusserst aktiven Kulturszenen. Bevor sie ins Tessin zurückkehrten, sah ihre berufliche Laufbahn eine Mitarbeit in Architekturbüros der deutschen oder französischen Schweiz vor, manchmal aber auch in anderen europäischen Ländern und teilweise sogar in den USA, um so die lokale Architekturszene mit anderem Know-how aufzumischen und zu bereichern.

Heute gibt es unter den Architekten, die Mitglieder der SIA-Sektion Tessin sind und zwischen 1975 und 1985 geboren wurden, 91 mit einem Diplom der Accademia, 13 mit einem ETHZ-Abschluss, 19 mit einem EPFL-Abschluss und 12 mit Diplomen von Universitäten anderer europäischer Länder (hinzu kommen 85 mit Abschlüssen von Fachhochschulen). Das Curriculum der Absolventen der Accademia ist generell etwas anders als das oben beschriebene: Der Besuch einer sprachlich pluralistischen Schule (von den 23 Dozenten in den Entwurfsateliers stammen 11 aus dem Ausland, 5 aus dem Tessin und 7 aus der übrigen Schweiz), zusammen mit Studenten aus verschiedenen Kulturen (2006 waren von 522 Absolventen nur 81 aus dem Tessin) hat den Bedarf an früher durch eine Zusammenarbeit mit ausländischen Büros oder Büros nördlich der Alpen gesammelten Erfahrungen ersetzt oder zumindest reduziert und führt die frisch diplomierten Architekten sofort in ihren Beruf ein.

Beide Ausbildungsarten profitieren von anderen Kulturen, mit dem Unterschied, dass die neuerdings entstandene Situation passiver erscheint, und die unterschiedlichen Erfahrungen von der Schule selbst gelehrt und aus ihrem Umfeld absorbiert werden, während sie in der Vergangenheit in stärkerem Mass persönlich erworben werden mussten.

Erneuerung und Brüche

Die professionelle Produktion der jüngsten Architekten ist erst latent vorhanden. Die vielen Fachleute, die in sehr kleinen Büros arbeiten, und die entsprechend grosse Konkurrenz bieten den Jüngsten unter den Architekten wenig Raum für die eigene Präsenz im Markt.



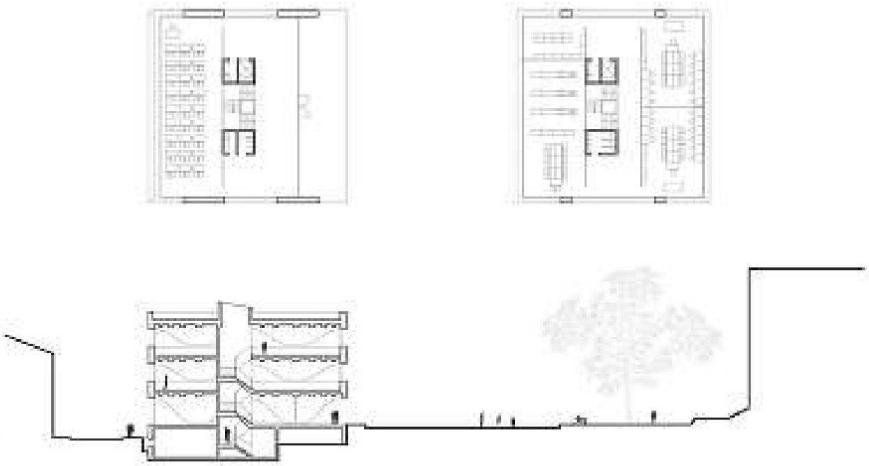
Plan: Architekt

Arbnor Murati
Campus der Università della Svizzera italiana (USI) und der Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana (SUPSI) in Lugano, Wettbewerb 2011, 1. Preis. Nicht weniger als 125 Büros nahmen am offenen internationalen Wettbewerb teil. Das Siegerprojekt besticht durch seine intelligente Gebäudeorganisation und Reduktion auf das Notwendige. Universität und Fachhochschule sind in je einem Gebäude untergebracht, die miteinander durch ein niedriges Gebäudeband mit den gemeinsamen und öffentlichen Nutzungen verbunden sind. Im Zentrum entsteht ein grosser öffentlicher Park. In gewissem Sinne sei dieser Park und damit das Projekt «eine Reinterpretation, wie ein zeitgemässes Nachdoppeln des Stadtparks» [Parco Ciani], kommentiert die Jury im Schlussbericht, die überdies die Wirtschaftlichkeit des Beitrags lobt. (Arbnor Murati)

Bild: Simone Mangani, Besazio

Nicolas Polli
Altar für die Kirche San Giuseppe in Ligometto, 2008. Der Altar aus einheimischem Nussbaum-Kernholz und ist aus achtzig Kanthölzern zusammengefügt, die mit Hochdruck zusammengeleimt einen nach oben leicht ausladenden, keilförmigen Körper ergeben (Basis 78 x 78 cm, obere Fläche 95 x 95 cm). Der 180 kg schwere Block wurde vorweg mit Leinöl behandelt, erhielt darauf dann eine doppelte Wachslackschicht, die mit feinster Stahlwolle 0000 geschliffen und poliert wurde. (Nicolas Polli)

Bild: Igor Ponti



Celoria architects
Scuola Media Elementare in Balerna, 2010. Der Neubau fügt sich in eine Zone mit bereits bestehenden Schulhäusern und steht als Ergänzungsbau mit Spezialräumen für die Sekundarschulstufe an der Hauptstrasse. Die Thematik der Ergänzung, das Verhältnis des Neubaus mit dem Kontext und das geforderte Programm boten den Rahmen für die Recherche. Der Bau bot Gelegenheit, das Siedlungsgefüge von Balerna mit zwei gleich grossen Räumen, dem eigentlichen Gebäude an der Strasse und einer Freifläche hinter dem Gebäude, zu klären. Zur Hauptstrasse hin entstand eine urbane Front, während der rückwärtige Freiraum mit einer quadratischen Wiese in den Dialog mit einer Reihe bestehender Platanen und den älteren Gebäuden tritt. (Celoria architects)

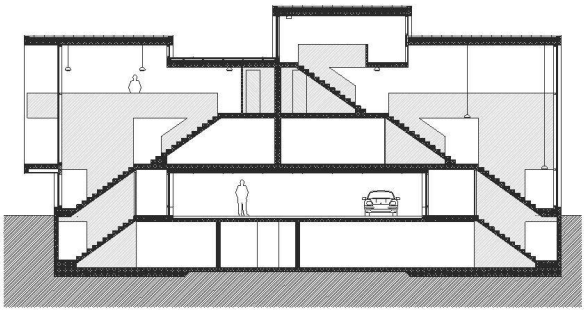


Bild: Stocker-Lee Architetti

Stocker Lee Architetti
«Bau Bau», Zweifamilienhaus in Rancate, 2011. Das Haus steht auf einer Wiese, die sich den Rebbergen entlang bis zu einer Quartierstrasse ausbreitet. Es besteht aus zwei Einheiten und ruht auf zwei Sockeln, die jeweils den Eingang und ein Gästezimmer beherbergen. Der leere Raum zwischen diesen beiden Körpern öffnet sich zur Landschaft und schafft dadurch Transparenz und Leichtigkeit. Eine lange Treppe durchzieht das ganze Gebäude und verbindet die einzelnen Geschosse. Im ersten Obergeschoss befinden sich die Schlafzimmer, im 2. Obergeschoss die Aufenthaltsräume und zuoberst ein Atelier und eine Terrasse mit Panoramablick. Für die das Gebäude vereinheitlichende Verkleidung wurde Zink-Titan-Blech verwendet, das je nach Klima und Lichtverhältnissen seine Farbe verändert. (Stocker Lee Architekten)

Es war entsprechend schwierig, für diesen Beitrag eine Auswahl zu treffen. Sie erhebt keinerlei wissenschaftlichen Anspruch, aber mag den einen oder anderen Trend aufzeigen. Ein paar junge Chinesen haben die halbe Welt durchquert, um von Luigi Snozzis Denkansatz und Projekten angetrieben im Tessin zu studieren, während sich gleichzeitig die jüngeren Tessiner entschieden von den Erkenntnissen der Meister, welche die lokale Architektur in der ganzen Welt bekannt gemacht haben, abzuwenden scheinen.

Mindestens seit Ende der neunziger Jahre gab es bereits Anzeichen einer schrittweisen Erneuerung im architektonischen Ausdruck, die in einer international verbreiteten, aber vor allem in einer aus der Deutschschweiz übernommenen Architektursprache sichtbar wurden. Im Vergleich zur lange Zeit dominanten Orthogonalität der lokalen modernen Architektur begann sich die Gebäudehülle zu verformen und suchte ihre formale Begründung in einem spezifischen Thema. Die Gebäudefassaden wurden mehr und mehr als Bestandteil des öffentlichen Raums verstanden und bezeugen so den immer präsenten und unbefriedigten Wunsch nach Urbanität. Doch die Regeln, die beim Entwurf die Situation bestimmen, die Art, das Gebäude im Bezug auf die Strasse oder den Hang in das Gelände einzufügen, waren noch immer jene, welche die beispielhaften Entwürfe der Meister lehrten. Auch der Bezug zum Kontext veränderte sich und hat die Bezugsgrösse erweitert, hat die Grenzen des zu bebauenden Grundstücks überwunden und den Blick auf die umliegende Landschaft und Geografie, eher denn auf die Topografie erweitert. In einem Zustand der ungeordneten Siedlung wie jener des zersiedelten Tessins war die Erweiterung des Massstabs ein notwendiger Prozess, um die Architektur mit neuen Aspekten und einer kritischen Distanz zum unmittelbar gegebenen Kontext zu versehen.

Die meisten der hier ausgewählten Entwürfe der jüngsten Architekten zeigen jedoch einen nicht einfach zu interpretierenden Bruch mit den erwähnten Verhältnissen. Wir beobachten ein deutliches Abweichen vom Realismus der Tessiner Moderne, einen Trend hin zur Erforschung der Ästhetik, die ihrerseits Teil der verwendeten Architektursprache ist, in der man nur schwer das erstrebte Urbane zu erkennen vermag. Unter Realismus verstehen wir den Ausdruck, der sich immer an den lokalen, historisch bedingten Gegebenheiten misst, die im Tessin auch zutiefst materialistischer Natur sind; den Ausdruck, der die bewusste Wahl der Materialien als Bedingung betrachtet, um das gedachte Objekt Wirklichkeit werden zu lassen und es in dieses spezifische Gelände einzubetten.

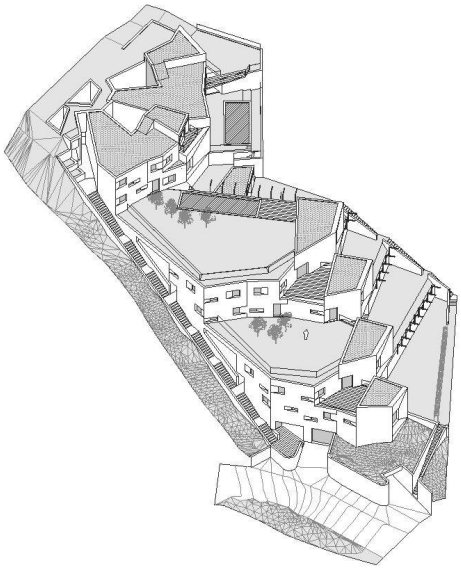
Unkonventionelle Ansätze

Man kann zum Beispiel nicht auf den ersten Blick am Grundriss und an der Vorderseite der Schule in Balerna von Celoria Architects die Lage des Eingangs ablesen, der in der Tat einfacher in der sinnlichen Erfahrung ihrer faszinierenden und wiederholten Abfolge weicher Formen zu erfassen ist. Genauso wie der Eingang des Doppelhauses in Rancate von Stocker Lee nicht sofort zu erkennen ist: ein Gang von rigoroser und mit dem Grundriss übereinstimmender Morphologie. Dasselbe lässt sich auch über die Zugänge sagen, die den innovativen Aspekt im Entwurf für den neuen Sitz der USI SUPSI von Arbnor Murati ausmacht. In der etablierten, so genannten modernen «Tradition» des Tessins wird die Lage des Eingangs für die Qualität einer entworfenen Situation als entscheidend erachtet. Der Eingang soll als ausdrucksstarkes Zeichen gesetzt werden, das die Strasse mit dem Bau, das Öffentliche mit dem Privaten, das Grundstück mit dem umgebenden Ganzen, den Ort der individuellen Bedürfnisse mit der gesamten Form des Lebensraums verbindet, so dass das eine das andere bedingt.

Kulturell sind alle hier gezeigten Entwürfe von hoher Qualität: Der hölzerne Altar in Ligornetto von Nicolas Polli ist das Ergebnis einer raffinierten Suche nach Ausdruck, die «Casa Gialla» in Mendrisio von Freefox Architects eine innovative Wiederverwendung, die eine interessante Typologie entdeckt und weiterentwickelt. Dank ihrer guten Ausbildung sind die Jungen in der Lage, das Erforschen eines neuen architektonischen Ausdrucks zu erneuern und unkonventionellen Ansätze zu verfolgen; etwa die Bedeutungsumkehrungen im Haus in Rancate, bei dem die Innenmauern aus Sichtbeton sind, während die Aussenmauern mit einer glatten Metalloberfläche verkleidet wurden. Aber – sieht man mal von dem «bewohnten Hügel» ab, den Fraccaroli, Stella und Piccaluga in Cadro entworfen haben und der sich an der zentralen Frage der Wohnungsdichte misst – welche Gedanken und welche Visionen stehen hinter diesen entworfenen Hüllen in Bezug auf

Bild: © Patrick Kälin, Luzern

freefox
Casa gialla in Mendrisio, Umbau von 2010. «A 61 year old lady goes on holiday and comes back with a new dress». 1949 wurde ausserhalb von Mendrisio das erste Arbeiterwohnhaus gebaut. Der Grundriss der 12 Wohnungen entsprach den bescheidenen Bedürfnissen einer Arbeiterfamile. 2009 sollte ein Neubau das Wohnhaus ersetzen, doch wurde schliesslich entschieden, die bestehende Struktur in ein Studentenhaus umzubauen. Wie erneuert man einen 61 Jahre alten Bau, ohne dessen Persönlichkeit zu verändern? Der Eingriff zielte auf das Innere des Hauses, dessen knappe Grundrisse an Wohnkomfort mangeln liessen. Ein neuer Körper ersetzt die Badezimmer und die Küchen. Das Wohnhaus erhielt zum ersten Mal eine Heizung (Geothermie), eine Wärmedämmung und isolierte Fenster. Die Fassaden wurden nur gewaschen und gebürstet, die Brüstungen mit einem engeren Netz der gültigen Norm angepasst. (freefox)



Fraccaroli, Stella & Piccaluga
Wohnüberbauung in Cadro, 2005–2009. Das Gelände, in das sich die Bebauung organisch einpasst, ist stark geneigt und besitzt zwei Ausrichtungen; alte Terrassierungen zeugen von der landwirtschaftlichen Vergangenheit des Ortes. Drei gestuft angelegte Blöcke bergen sechs Wohnungen mit unterschiedlichen Aussenräumen (Gärten, Steinterrassen und Lauben), die allen Bewohnern grosse Privatheit bieten. Der Entwurf orientiert sich am einzigen linearen Element, einem unterirdischen Schräglift mit darüberliegender Treppe an der Nordseite. Während die ersten vier Wohnungen ihren Zugang von dieser vertikalen Erschliessung aus erhalten, erreicht man die beiden oberen Duplexwohnungen über eine Sequenz von zunehmend intimeren Patios und Höfen. Die Wohnräume haben doppelte Höhe und die daraus resultierenden Aussenräume finden in den alten Terrassierungen ihre Entsprechung. Zugleich öffnen sich die Wohnräume mit einer einzigen grossen quadratischen Öffnung zur Stadt und zum See hin, während ein anderes, raumhohes Fenster zu den privaten Gärten und dem malerischen Massiv der «Denti della vecchia» weist. Die Schlafzimmer richten sich zum Monte Lema. (Fraccaroli, Stella & Piccaluga)

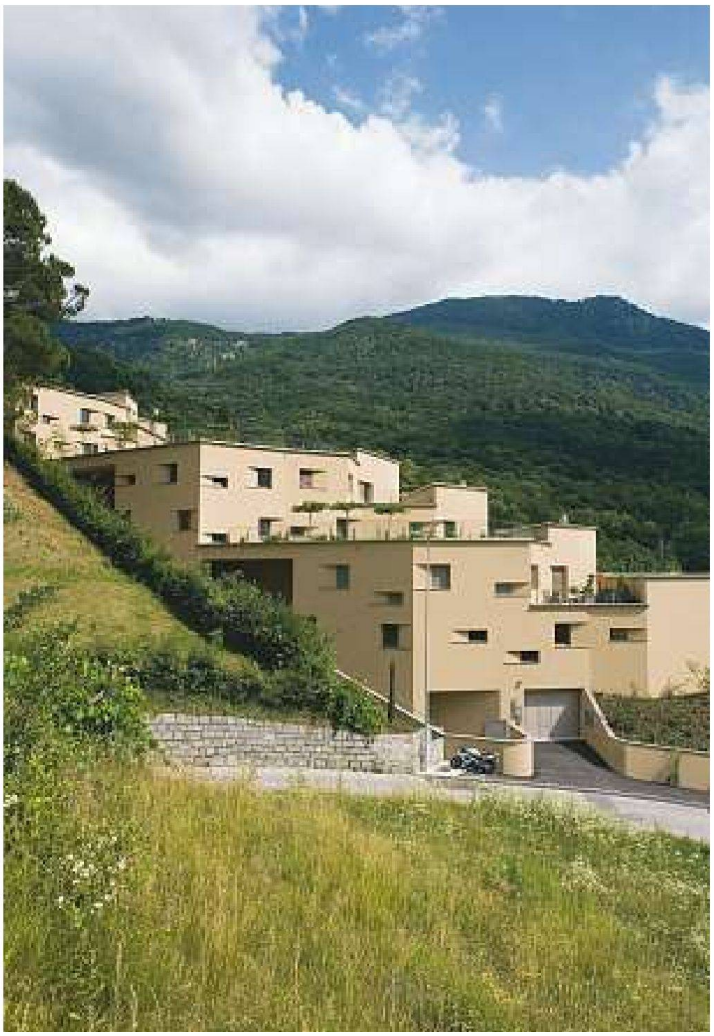


Bild: Simone Mengani, Besazio

ihren entstellten lokalen Kontext? Welche Wege schlagen die Jungen vor, um das Risiko zu mindern, eine Stadt als Ansammlung tausender kleiner, wertvoller und energetisch nachhaltiger Entwürfe zu bilden, aber ohne öffentliche Räume und soziale Aktivitäten, ohne Gesamtkonzept wider die Zersiedelung? Brüche und Diskontinuitäten sind wirksam, wenn sie aus einem neuen politischen Engagement (Polis) des Architekten entstehen, beziehungsweise aus seiner Auseinandersetzung mit den neuen territorialen Kontexten, wenn der Architekt seinen Beruf als kritische Tätigkeit versteht.

Man versteht die Gründe für diese Entwürfe, wenn man die Ausbildung und, vor allem, die Fähigkeit der jungen Absolventen berücksichtigt, auf den «Schock» des Berufs und auf die Sachzwänge des wirklichen Lebens zu reagieren. Das ursprüngliche, von Mario Botta und Aurelio Galfetti inspirierte Programm der Accademia, einer Schule, die «architetti del territorio» ausbildet und sie darauf vorbereitet, die grossen Themen der Zersiedelung und der Krise der Stadt anzugehen, stand in den letzten 15 Jahren im Zentrum der Lehre an der Accademia, vor allem aufgrund von Galfettis Lehrtätigkeit. Die Fülle der Stimmen und Inhalte an der Accademia in Mendrisio haben dem Unterricht eine grosse Vielfalt beschert. In diesem Jahr hat Mario Botta die Leitung der Schule übernommen und als ersten Akt einen Vortragszyklus zur Krise der europäischen Stadt initiiert, mit dem erklärten Ziel, «das Thema aller Themen», erneut in die Ausbildung einzubringen: die Reflexion über die Gestaltung der Stadt als Ort der Verdichtung sozialer Beziehungen.

Alberto Caruso, geb. 1945 in Rom, studierte am Politecnico di Milano Architektur, seit 1998 leitet er die Zeitschrift «Archi», das offizielle Organ des italienischsprachigen SIA. Zusammen mit Elisabetta Mainardi führt er das Büro caruso_mainardi architetti. Veröffentlichungen in Casabella, Domus, Zodiac. 2008 erschien bei Tarmac Publishing Mendrisio «La resistenza critica del moderno»

Übersetzung: Suzanne Leu, testo originale: www.wbw.ch

résumé **Architecture sans ville** Des conditions difficiles au Tessin Jusqu'à la fondation de l'Accademia di Architettura di Mendrisio, les jeunes Tessinois étudiaient à Zurich, Lausanne ou Genève. Aujourd'hui, des architectes de la SIA Tessin nés entre 1975 et 1985, 91 sont diplômés de l'Académie, 13 de l'Ecole Polytechnique Fédérale de Zurich, 19 de celle de Lausanne et 12 d'une Haute Ecole étrangère – 85 d'une Haute Ecole spécialisée. Un grand nombre de bureaux d'architecture en partie petits ne laisse que peu d'espace à la jeune génération. Alors que de jeunes Chinois viennent étudier au Tessin pour suivre la pensée conceptuelle de Luigi Snozzi, les jeunes Tessinois semblent se distancer de l'enseignement des vieux maîtres. Dans de nombreux projets mentionnés ici, on observe que la plus jeune génération d'architectes tourne clairement le dos au réalisme de l'époque moderne tessinoise et recherche une nouvelle esthétique. Le contenu culturel de tous les projets présentés ici est élevé. Pendant 15 ans, l'Académie a formé des «architetti del territorio» dans l'esprit de Mario Botta et Aurelio Galfetti. L'enseignement est entretemps devenu plus polyphonique avec des formations qui s'éloignent en partie des concepts d'origine. Mario Botta a repris cette année la direction de l'école. Avec un cycle de conférences sur la crise de la ville européenne, il met le doigt sur un des thèmes les plus importants qui devraient nous préoccuper, nous et la plus jeune génération d'architectes.

summary **Architecture without a City** Young architects in Ticino Before the founding of the Accademia di Architettura di Mendrisio young people from Ticino used to study in Zurich, Lausanne or Geneva. Today, of the architects in the SIA Ticino who were born between 1975 and 1985 91 graduated from the Academy, 13 from the ETHZ, 19 from the EPFL and 12 from foreign universities – and 85 from universities of applied sciences. The large number of relatively small architecture offices in Ticino allows little room for the young generation. Whereas young Chinese come to Ticino to study and to pursue the design ideas of Luigi Snozzi, young people from Ticino appear to be distancing themselves from the teaching of old masters. In many of the projects by the youngest generation mentioned here we note a decisive departure from the realism of Ticino Modernism and a move in the direction of new aesthetic research. The cultural content of all the projects shown here is high. Over a period of 15 years "architetti del territorio" were educated at the Academy in the spirit of Mario Botta and Aurelio Galfetti. Today teaching at the Academy is more polyphonic, with courses that, in part, are far removed from the original concepts. This year Mario Botta took over as head of the school. With a series of lectures on the crisis of the European city he directs attention towards one of the most important themes that we and the youngest generation of architects must address. ■